

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 7

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Heiri spricht

Vor ein paar Wochen berichtete ich über Sprüche aus dem Ratssaal, notiert von Edwin Frech, Zürichs Bauvorstand II. Der gleiche Sammler hat soeben im Freundes- und Bekanntenkreis ein neues, mit einfachsten Mitteln gestaltetes Broschürchen in Umlauf gesetzt. Mit grünem Umschlag, auf dem es schwarz heisst: «Heiri auf dem Pegasus.»

Mit Heiri ist Dr. Heinrich Burkhardt gemeint, Stadtrat und Bauvorstand I von Zürich. Vor Jahren schon einmal stellte der Bauvorstand II den Bauvorstand I mit einem Teil seiner stadtträchtlichen Sprüche vor. In Erinnerung ist uns aus jener Zeit etwa geblieben, formuliert vom «Vorsitzenden Heiri»: «Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand; nur ist zu befürchten, dass nicht alle Aemter von Gott verliehen wurden.» Ferner: «Jede heilige Kuh war einmal ein Kalb.» Und: «Es gibt Leute, die Kolumbus vorwerfen, dass er das Ei, das er auf die Spitze gestellt, nicht auch gelegt hat.»

Jetzt aber schleunigt zu Heiri Burkhardts jüngsten Sprüchen. Als Anfang vielleicht das: «Zu den guten Gaben, die ein gütiges Geschick einem Stadtrat schenken kann, gehört ein ungestörter Schlaf, wenigstens zwischen 24.00 und 06.00 Uhr.» Dann: «Lösungen in Verkehrsfragen zu bringen, die allen in gleichem Masse dienen, heisst die Quadratur des Ostereis lösen.» Und: «Es gibt Leute, bei denen die Wirklichkeit erst nach der fünften Stelle nach dem Komma beginnt.»

Gurny, einst Sekretär des Zürcher Stadtpräsidenten, ist in Pension gegangen und durch mehrere Leute ersetzt worden, unter denen einer namens Vitali recht aktiv in der Präsidialabteilung wirkt. Dazu der Bauvorstand I: «Die Route der Verwaltungsabteilung des Stadtpräsidenten: Vom Gurny-gelbad unter Umgehung geordneter Verhältnisse direkt in die Re-Vitalisierung.» Ueber den Finanzdirektor: «Die wür-

dige Erscheinung und das finanzielle Gebaren des Finanzdirektors rechtfertigen die Verleihung des Titels «Herzog vom Klön(i)tal.»

Bedenkenswerte Feststellungen: «Es nützt nichts, aus dem Schützengraben heraus regieren zu wollen, wenn man nicht den Mut hat, den Kopf herauszustrecken.» Sowie: «Ehe man den schweren Hammer schwingt, sollte man sich vergewissern, ob der Stiel nicht faul ist.» Und: «Mancher Weltverbesserer würde von seinem Vorhaben abssehen, wenn er wüsste, wie die Welt wirklich ist.»

Zutreffend: «Das Fraumünster für eine Abdankung ohne Pfarrer zu beanspruchen, ist gleichbedeutend einem Anlass im Dol der Grand Hotel mit Selbstverpflegung.» Nur spasshaft: «Mohammed hat den Alkohol nur wegen der Handelsbilanz verboten.» Auch für Schneesaison gütig: «Wenn einer ohne Schirm ins Freie geht, muss er damit rechnen, dass er nass wird.»

Der Stadtbaumeister wehrt sich dagegen, dass auf allen Plätzen Zürichs Bäume gepflanzt werden sollen, da im mittelalterlichen Zürich die Plätze nicht bepflanzt waren. Dazu Bauvorstand I Heiri: «Schliesslich ist er ja Stadtbau-Meister und nicht Stadtbau-Meister.» Dass stehende Bäume gefällt werden müssen, kommt auch immer wieder vor. Heiri wandelt ein Sprichwort hierzu ab: «Man muss die Bäume feiern, ehe sie fallen.»

Allfälliges Mitmachen deutet er so an: «Wir sind bereit, am gleichen Strick – allenfalls auch am gleichen Ende des Strickes – zu ziehen.» Professoren an der Architektura sollte man nach einem seiner Sprüche in «Progressoren» umbenennen. Einem Ratsmitglied gibt er zu bedenken: «Was Sie bringen, sind Argumente – und Argumente ziehen nicht in der politischen Diskussion.»

Zum Planen: «Die gute Planung besteht darin, dass sie die

positiven Möglichkeiten nicht ausschliesst.» Und: «Manche Planer kennen nur den Filzstift, nicht aber den Rechenschieber.» Beiläufig: «Was wäre die Altstadt, wenn sie genau nach der Bauordnung gebaut worden wäre!» Ausserdem: «Gewisse Denkmalpfleger leben von dem, was sie verhindert hätten, wenn sie schon damals geamtet hätten.» Sowie: «Nostalgie ist so lange sympathisch, als sie nicht leidenschaftlich und systematisch betrieben wird.»

Verhältnis Stadt und Kanton Zürich: «Der Kanton will einfach nicht zur Kenntnis nehmen, dass seine Hauptstadt eigene Probleme hat.» Auch, Basel im Hintergrund: «Was würde die Regierung machen, wenn wir einen Halbkanton Zürich-Stadt bilden würden?» Zur Zukunft des Trams: «Das Tram 3000 (2000 existiert schon) muss mit Schlafwagen ausgerüstet werden; dannzumal werden die Schienenfahrzeuge nicht mehr durchkommen.»

Beobachtet: «Bei offiziellen Anlässen gibt es neben Prominenten immer auch Permanenzen.» Und allgemein: «Der weibliche Charme ist stärker als der männliche Intellekt.» Im Detail: «Charme ist eine Funktion der Seele, Sexappeal eine Funktion der Hormone.»

Sehr persönlich: «Herr X ist der bestangezogene Leerlauf meines Amtes.» Sowie: «Gemeinderat X lebt eben vom geistigen Nulltarif.» Aus dem Rat: «Die edle Blume der Loyalität gedeiht im Biotop des Zürcher Gemeinderates nur selten.» Oder: «Die Budgetdebatte gleicht dem Schulsilvester: sie findet am Jahresende statt, und jeder sagt sein Sprüchlein auf.» Und endlich überaus praxisnah: «Für Hunde gibt es Laternenpfähle, für Gemeinderäte Stadträte.» So hat denn alles eine Möglichkeit, das Bein zu heben ...

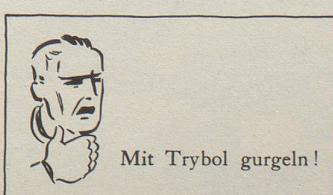


Import: Berger & Co. AG. 3550 Langnau

paar Zeilen des Stapis zitiert. Dabei hat Stapi Landolt – Kopie bei mir – ziemlich weit ausgeholt. Er meint zum Beispiel: «Offen gestanden, amüsiert mich die ganze Geschichte ein wenig. Ich nahm seinerzeit im Jahre 1956 an dem Zürcher Besuch bei der befreundeten Stadt am Rhein teil. Damals überbrachte ich die Grüsse auf zürüüttsch. Deshalb wurde ich kürzlich als mutig gelobt. Von Mut kann man selbstverständlich nicht sprechen. Die Wahl der anzuwendenden Sprache ist eine Ermessensfrage. Höflich ist, so zu reden, dass es möglichst viele Zuhörer verstehen. Das muss man sich schon zu Hause überlegen, was ja Dr. Sigmund Widmer sicher auch getan hat. Hintendrein je nach der Situation in der einen oder der andern Sprache zu reden, kann sehr schwierig werden.»

Landolt hatte seinerzeit, 1956, sich vorher in Strassburg erkundigt, ob Zürüüttsch oder Französisch den Verhältnissen besser angepasst sei. Antwort: Es sei beides recht. Landolt: «Da wählte ich natürlich mit Vergnügen meine Muttersprache. Gleichzeitig wurde mir aber auch bedeutet, auf keinen Fall solle ich hochdeutsch sprechen.» Zweimaliger deutscher Besetzung des Elsasses wegen ziehe man dort die Zugehörigkeit zu Frankreich doch noch vor. Ueberdies sei die Hirsebreifahrt eine Freundschaftsbezeugung zweier sich verbunden fühlender Städte; die gegenseitigen Beziehungen sollten gestärkt und «nicht zu sprachenpolitischen Demonstrationen benutzt werden».

Emil Landolts Vorschlag: «Bei der nächsten Hirsebreifahrt spricht der Redner zürüüttsch und französisch.» Stapi Landolt hätte übrigens seinerzeit notfalls doch hochdeutsch reden können; denn das tat er einmal in Berlin und erfuhr dann aus der Berliner Presse, er habe sich «in seinem urchigsten Heimatdialet ausgedrückt».



Stapis Meinung

Unsere Leser erinnern sich: An der Jubiläums-Hirsebreifahrt 1976 redete Zürichs Stadtpräsident Dr. Sigmund Widmer in Strassburg offiziell französisch. Er wurde deshalb in zwei Elsässer Blättern sowie im Schweizer «Sprachspiegel» angegriffen, worüber hier berichtet wurde. Dr. Widmer betont, dass er sich vorher genau überlegt habe, ob er deutsch oder französisch sprechen solle.

Und Ex-Stapi Dr. Emil Landolt leistet seinem Amtsnachfolger durchaus Schützenhilfe, ohne dafür freilich den Segen der «Sprachspiegel»-Schriftleitung zu erhalten, die übrigens nur ein